

Lesungen: AT: 2.Mose 33,11-17 | Ep: 1.Thess 4,13-18 | Ev: Mt 24,15-28

Lieder:*

357	In dir ist Freude
566 / 646	Introitus / Psalm
461 (WL)	Valet will ich dir geben
353	Herr, wie du willst, so schicks mit mir
464,1-6	Wer weiß, wie nahe mir mein Ende
464,9-11	Wer weiß, wie nahe mir mein Ende

Wochenspruch: Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe jetzt ist der Tag des Heils! 2.Kor 6,2

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Daniel 5,1-30 (Auszüge)

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr

König Belsazar machte ein herrliches Mahl für seine tausend Mächtigen und soff sich voll mit ihnen. Und als er betrunken war, ließ er die goldenen und silbernen Gefäße herbringen, die sein Vater Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte, damit der König mit seinen Mächtigen, mit seinen Frauen und mit seinen Nebenfrauen daraus tränke. Da wurden die goldenen und silbernen Gefäße herbeigebracht, die aus dem Tempel, aus dem Hause Gottes zu Jerusalem, weggenommen worden waren; und der König, seine Mächtigen, seine Frauen und Nebenfrauen tranken daraus. Und als sie so tranken, lobten sie die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter. Im gleichen Augenblick gingen hervor Finger wie von einer Menschenhand, die schrieben gegenüber dem Leuchter auf die getünchte Wand in dem königlichen Saal. Und der König erblickte die Hand, die da schrieb. Da entfärbte sich der König und seine Gedanken erschreckten ihn, sodass er wie gelähmt war und ihm die Beine zitterten ... Da wurde Daniel vor den König geführt. Und der König sprach zu Daniel: Bist du Daniel, einer der Gefangenen aus Juda, die der König, mein Vater, aus Juda hergebracht hat? Ich habe von dir sagen hören, dass du den Geist der heiligen Götter habest und Erleuchtung, Verstand und hohe Weisheit bei dir zu finden sei ... Da fing Daniel an und sprach vor dem König: ... So lautet die Schrift, die dort geschrieben steht: Mene mene tekel u-parsin. Und sie bedeutet dies: Mene, das ist, Gott hat dein Königtum gezählt und beendet. Tekel, das ist, man hat dich auf der Waage gewogen und zu leicht befunden. Peres, das ist, dein Reich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben. Da befahl Belsazar, dass man Daniel mit Purpur kleiden sollte und ihm eine goldene Kette um den Hals geben; und er ließ von ihm verkünden, dass er der Dritte im Königreich sei. Aber in derselben Nacht wurde Belsazar, der König der Chaldäer, getötet.

Gebet: Herr, öffne uns Ohren und Herzen, dass wir bußfertig auf dein Wort hören und wachsam auf dein Erscheinen warten. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Das Reich Belsazars war am Ende. Die Feinde standen schon bereit, das Reich der Babylonier zu erobern. Viel Zeit, um die verbliebene Macht noch zu genießen, blieb dem König und seinen Getreuen nicht mehr. Also verbrachten sie die Zeit mit rauschenden Festen, auf denen alle Schranken des Anstands und der Moral niedergerissen wurden. „König Belsazar machte ein herrliches Mahl für seine tausend Mächtigen und soff sich voll mit ihnen.“ So deutlich wie in unserem ersten Predigtvers redet die Bibel an wenigen Stellen, wenn sie Bosheit und Laster beschreibt. Wüst ging es auf dieser antiken Party zu. Der Wein ließ vergessen, wie schlimm es schon um das Land stand und wie nahe das Ende gekommen war. Weil es in der Gegenwart nichts mehr gab, worauf man stolz sein konnte, rühmt man die eigene

Stärke aus vergangenen Tagen. Was waren das doch für eine Zeiten, als man Jerusalem niederbrannte und ganze Völker gefangen nehmen konnte! Damals konnte den Babyloniern niemand widerstehen, selbst die Götter mussten sich beugen. Und um diesen Wahn noch so richtig auf die Spitze zu treiben, ließ Belsazar die goldenen Gefäße holen, die einst aus dem Tempel von Jerusalem erbeutet wurden und trieb im Suff seinen Spott mit dem lebendigen Gott. Das aber war zu viel. Und so erschien die Hand Gottes im Palast des babylonischen Königs und schrieb die Worte: „*Mene mene tekel u-parsin.*“ Das Menetekel ist seitdem sprichwörtlich geworden. Ein Menetekel ist ein Vorzeichen des nahen Endes. Schauen wir auf unser Ende! Schauen wir auf die Menetekel unserer Zeit und unseres Lebens, denn sie sind uns zur Warnung gegeben. Am Ende des Kirchenjahres wollen wir uns diese Warnungen zu Herzen nehmen und bußfertig die Geschichte von Belsazars Festmahl lesen.

Menetekel – Diese Warnung fragt dich:

- I. Was hat dir die Stunde geschlagen?**
- II. Was wiegst du?**
- III. Was wird am Ende bleiben?**

Daniel erklärte dem König Belsazar, was die Schrift an der Wand zu bedeuten hatte. Er sprach: „*Mene, das ist, Gott hat dein Königtum gezählt und beendet.*“ Wir würden heute vielleicht sagen: „*Mene, das heißt, deine Zeit ist abgelaufen!*“ Gewiss ist das, was uns im Buch Daniel geschildert wird, in einer ganz anderen Zeitepoche geschehen als der unseren. Doch geschieht das, was Belsazar geschah, immer wieder und so ist uns sein plötzliches Ende eine ernste Warnung. Belsazar feierte eben noch mit seinen Mächtigen. Er sonnte sich im Schein der Verehrung seiner Untertanen, doch schon wenige Stunden später war er tot. „*In derselben Nacht wurde Belsazar, der König der Chaldäer, getötet.*“ Was hier geschah, passiert bis heute.

Am neuen Rathaus in Leipzig gibt es eine große Uhr. Und um sie herum stehen die lateinischen Worte: „*Mors certa, hora in certa*“ – „*Der Tod ist gewiss, die Stunde ungewiss.*“ Da steht ein Mensch früh auf, bereitet sich auf seinen Tag voller Arbeit vor, frühstückt, geht zum Auto, fährt los und verunglückt unterwegs tödlich. Seine Stunde war gekommen! Ein anderer nimmt sich vor, seinen Garten umzugestalten. Er geht in seinen Schuppen, um sich einen Spaten zu holen, da aber hört sein Herz auf zu schlagen, er fällt hin und jede Hilfe kommt zu spät. Seine Tage waren gezählt und sein Leben zum Ziel gekommen. Wir kennen wohl selbst genügend Beispiele aus unserem näheren Umfeld, wo Menschen plötzlich aus dem Leben gerissen wurden. Wir sind darüber erschrocken und trauern mit den Angehörigen. Wir sollten solche Unglücksfälle aber auch als ein Menetekel für uns selbst erkennen. Es lässt uns fragen: „*Was hat dir die Stunde geschlagen?*“ Auf diese Frage werden wir natürlich keine genaue Antwort finden. Keiner weiß, ob es für ihn schon kurz vor zwölf ist, oder ob er noch viele Jahre zu leben hat. Aber es ist genau diese Ungewissheit, die uns jeden Tag und jede Stunde mit unserem Ende rechnen lassen muss. In einem Choral heißt es: „*Wer weiß, wie nahe mir mein Ende! Hin geht die Zeit, her kommt der Tod, ach, wie geschwinde und behende kann kommen meine Todesnot.*“

Nun könnte jemand einwenden: „*Wenn das Ende doch unweigerlich kommt, was spielt es dann für eine Rolle, wann und wie es kommt? Kann ich denn daran etwas ändern?*“ Nein, an der Stunde kann niemand etwas ändern. Und wenn der Tod wirklich das Ende wäre, dann würde es auch keine Rolle spielen, ob wir seine Stunde besser kennen würden oder nicht. Nun aber ist der Tod nicht das Letzte. Wohl endet mit dem Tod unser zeitliches, irdisches Leben. Mit ihm aber entscheidet sich unsere Ewigkeit. Und auf die sollten wir jederzeit vorbereitet sein. Es war Gott selbst, der die Lebenszeit des Belsazars bemessen hatte. Seine Lebenszeit war Zeit zur Umkehr. Welch herrliche Feste hätte der babylonische König in Ewigkeit feiern können, wenn er in seinem irdischen Leben klüger gehandelt hätte. Jesus erzählt uns im Neuen Testament zwei Geschichten, die uns vor solcher Unachtsamkeit warnen sollen. Da ist der reiche Kornbauer, der eine Rekordernte einfahren kann. Er rechnet mit vielen Jahren, in denen er nun keine Sorge mehr haben muss. Doch dann hört er die Stimme, die zu ihm sagt: „*Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?*“ Oder denken wir an den reichen Mann, vor dessen Tür der arme Lazarus saß. Eigentlich war Lazarus auch so ein Menetekel für den Reichen. Aber der hat es nicht erkannt. Irgendwann hieß es von ihm: „*Da starb der reiche Mann und er wurde begraben.*“ Seine Tage waren gezählt und seine Stunde gekommen. An den Tod und was danach kommen wird, dachte er nicht.

An Menetekeln, also an Vorzeichen, die uns an das eigene Ende erinnern, fehlt es uns wahrlich nicht. Nehmen wir sie nur wahr und lassen wir uns durch sie anregen, über unsere Zukunft nachzudenken. Führe ich mein Leben heute so, dass ich vor Gott bestehen könnte, wenn meine Stunde geschlagen hat? Wie aber können wir vor Gottes Augen bestehen? Auch dazu gibt uns das Menetekel aus Belsazars Palast einen Hinweis. Menetekel – Diese Warnung fragt dich: Was hat dir die Stunde geschlagen und es fragt dich:

II. Was wiegst du?

Belsazar war gewiss in der Welt ein Schwergewicht gewesen. Vielleicht nicht körperlich, aber doch politisch. Wie sein Vater Nebukadnezar, besaß auch Belsazar die Macht über Wohl und Wehe seiner Untertanen zu entscheiden. Auf sein Wort hin mussten Menschen sterben oder durften am Leben bleiben. Er konnte Menschen nach Belieben in ein Amt setzen oder wieder absetzen. Vor ihm zitterten die Menschen. Was er sagte, hatte Gewicht. Nun aber hörte er aus dem Mund Daniels das Urteil Gottes über seine eigentliche Gewichtsklasse. Daniel sagte: „*Tekel, das ist, man hat dich auf der Waage gewogen und zu leicht befunden.*“ Ein hartes Wort! Belsazar besaß offensichtlich nicht das, was wirklich von Bedeutung war. Es fragt sich, wer ihn auf der Waage gewogen hat? Es war Gott selbst. Er war es, der all das von Belsazar abgenommen hat, was dieser vielleicht als schwerwiegend empfunden hat. Seine Macht, sein Besitz, seine heidnische Frömmigkeit und vieles mehr, womit er bisher vor Menschen glänzen konnte, wogen überhaupt nichts. Im Gegenteil, vieles von dem, worauf Belsazar bisher stolz war, lag auf der anderen Waagschale. All die Dinge, die Gott missfallen müssen. Götzendienst, Hurerei, Mord, Hochmut und Ehrsucht, all das wog schwer und Belsazar besaß nichts, was dies vor Gott aufwiegen konnte.

Armer Belsazar, könnten wir nun denken. Doch was wiegen wir selbst? Tekel – gewogen und zu leicht befunden! Was liegt in unserer Waagschale? Wir könnten an unseren treuen Gottesdienstbesuch denken, an die Gemeindebeiträge und Kollekten oder die Ämter, die wir in Gemeinde und Kirche haben. Vielleicht auch an unsere Liebenswürdigkeit gegenüber anderen Menschen. Doch ob das reicht, all die Dinge aufzuwiegen, die in der anderen Schale liegen? Sind wir so viel besser als Belsazar? Gewiss haben wir nicht seine Machtfülle über andere Menschen. Die Schranken, die unser Tun begrenzen, sind wesentlich enger als bei diesem König. Doch wenn wir unseren Mitmenschen nicht leiden können und ihn gar hassen, sind wir dann besser? Wenn unsere Augen voller Ehebruch sind, sind wir dann besser? Wenn wir Gottes Worte hören, aber nicht tun, sind wir dann besser als Belsazar? Nein, auf unserer Waagschale liegen dieselben Sünden, wie auf der des babylonischen Königs. Wir sind zu leicht, um all das aufzuwiegen zu können.

Und nun? Nun wollen wir uns fragen, ob es doch noch etwas gibt, was wir dem entgegensetzen können. Wenn wir es an uns selbst nicht finden, wo dann? Bei anderen Menschen finden wir es auch nicht. Also bleibt allein Gott, der uns etwas zusetzen kann, damit wir nicht zu leicht befunden werden. Ja, er muss uns nicht nur etwas dazugeben, er muss uns sogar alles geben. Und hier wird nun deutlich, dass unser Gott nicht nur der strenge Richter ist. Er ist vor allem gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte. Menetekel sind Vorzeichen des nahen Endes. Sie sollen uns für dieses Ende vorbereiten. Was wiegst du? Ein ehrlicher Blick auf unsere Waage wird uns zeigen, dass wir zu leicht sind. Aber nur dann, wenn wir nicht die Gerechtigkeit mit auf die Waagschale legen, die uns Gott selbst schenkt. Das Leiden und Sterben unseres Herrn Christus wiegt schwer. Es wiegt viel schwerer als all die Schuld, die wir im Laufe unseres Lebens auf uns laden. Ein Menetekel ist das Vorzeichen eines bösen Endes. Das Kreuz von Golgatha aber ist das Zeichen für eine herrliche Zukunft. Es ist das Zeichen für das Ende unserer Verlorenheit, unseres schlechten Gewissens und all unserer Not.

Menetekel – diese Warnung fragt dich: Was wiegst du? Die Antwort lautet: *„Ich selbst wiege nichts. Ich selbst kann nichts in die Waagschale des Guten werfen. Aber durch meinen Heiland Jesus Christus habe ich das richtige Gewicht, um vor Gott bestehen zu können. Durch ihn, meinen Herrn und Retter, bin ich alles!“* Und so wollen wir im Blick auf unser Ende mit dem Liederdichter beten: *„Ach, Vater, deck all meine Sünde mit dem Verdienste Christi zu, daran im Glauben ich mich binde, das gibt mir die erwünschte Ruh. Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.“* Ja, wer sich ganz auf die Gerechtigkeit verlässt, die ihm der Sohn Gottes schenken will, der braucht in Gewichtsfragen höchstens noch an sein Körpergewicht zu denken. Vor Gott hat er keine Gewichtsprobleme mehr. Es wäre sogar töricht, an seinem geistlichen Gewicht noch etwas tun zu wollen. Denn in der Waagschale, in die Christus seine Gerechtigkeit gelegt hat, ist nun für nichts anderes mehr Platz. Wer trotzdem seine eigene Gerechtigkeit dazulegen will, der wird Jesus Gerechtigkeit wieder hinauslegen und steht dann vor demselben Problem wie Belsazar. Er wird gewogen und für zu leicht befunden.

Menetekel – davon gibt es bis heute genug. Die Zeichen dafür, dass auch unser Leben endlich ist, sind überall zu sehen. Sie stellen uns die Fragen: Was hat dir die Stunde geschlagen? Was wiegst du? Und:

III. Was wird am Ende bleiben?

Belsazars Reich war am Ende. Das riesige Reich der Babylonier hatte keinen Bestand mehr. „U-parsin“, es wurde zerteilt und unter den Völkern der Meder und Perser aufgeteilt. Was also blieb? Am Ende blieb nur die Erinnerung an ein stolzes Volk und seine Könige. Belsazar selbst konnte nichts in seinen Tod mitnehmen, was er an Macht und Reichtum zu Lebzeiten hatte. All das zerfiel zu Staub. So wird auch unser kleines Reich am Ende zerfallen und anderen gegeben. Das letzte Hemd hat keine Taschen. Was wir auch immer im Leben zusammengebracht haben, wir werden es nicht auf ewig behalten. Unser Haus, unser Auto, unsere Bücher oder unsere Konten bei der Bank, all das wird letztlich nicht bestehen bleiben. Andere werden es in Besitz nehmen. So fragt Gott den reichen Kornbauern: *„Heute Nacht wird deine Seele von dir gefordert werden und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?“*

„U-parsin“ – Was wird am Ende bleiben? Jesus sagt uns: *„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen.“* Und der Apostel Paulus ergänzt: *„Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.“* Nach dem Himmel zu trachten ist unsere wichtigste Sorge im Leben. Denn nur das, was wir in Ewigkeit sein werden, hat auch ewigen Bestand. Mit unserer Taufe sind wir Bürger des Himmelreiches geworden. Das Himmelreich aber ist das einzige Reich, das nie zerteilt wird. Geben wir unser Bürgerrecht im Himmel nicht dadurch auf, dass wir unser Herz an Dinge hängen, die uns durch unser irdisches Leben begleiten. Unser Haus auf dieser Welt kann die himmlische Wohnung nicht aufwiegen. Die Freuden dieser Welt sind nichts, gegenüber der Freude, die im Himmel auf uns wartet. Und darum ist es besser, wenn wir unsere Zeit hier vor allem nach dem ausrichten, was in Zukunft auf uns wartet. Lassen wir uns doch in unserer Hoffnung stärken. Hören wir auf die Worte unseres Herrn, damit wir das Ziel unseres Lebens fest im Blick behalten. Schauen wir nur immer wieder auf die Zeichen seiner Gnade, dann werden uns die Menetekel unserer Zeit keine Angst machen können. Stattdessen werden sie zu Erinnerungen daran, wie wir unser Leben hier einzuschätzen haben. Sie lassen uns bereit sein, jederzeit diese Welt zu verlassen. Denn wer weiß schon, wann ihm die Stunde schlägt? Sie lassen uns auf Christus vertrauen. Denn was könnten wir schon aus eigener Kraft in unsere Waagschale werfen? Ja, die Menetekel unserer Zeit lassen uns die Vergänglichkeit dieser Welt und ihrer Reichtümer erkennen und vermehren so das Verlangen nach den ewigen Gütern, die uns unser Herr Christus in unserer Taufe geschenkt hat.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

1. Wer weiß, wie na - he mir mein En - de!
Ach, wie ge - schwin - de und be - hän - de¹

Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.
kann kom - men mei - ne To - des - not.

Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Chris - ti
Blut: Machs nur mit mei - nem En - de gut.

¹ plötzlich

2. Es kann vor Nacht leicht anders werden, / als es am
frühen Morgen war. / Solang ich leb auf dieser Erden, / leb
ich in steter Todsgefahr. / Mein Gott, mein Gott, / ich bitt
durch Christi Blut: / Machs nur mit meinem Ende gut.

3. Herr, lehr mich stets mein End bedenken / und, wenn
ich einmal sterben muss, / mein Seel in Jesu Wunden sen-
ken / und nicht versäumen meine Buß. / Mein Gott, mein
Gott, / ich bitt durch Christi Blut: / Machs nur mit meinem
Ende gut.

4. Lass mich beizeit mein Haus bestellen, / dass ich bereit
bin jetzt und hier / und sage frisch in allen Fällen: / Herr,
wie du willst, so schick es mir! / Mein Gott, mein Gott, / ich
bitt durch Christi Blut: / Machs nur mit meinem Ende gut.

5. Mach mir stets zuckersüß den Himmel / und gallenbitter
diese Welt. / Gib, dass mir in dem Weltgetümmel / die
Ewigkeit sei vorgestellt¹. / Mein Gott, mein Gott, / ich bitt
durch Christi Blut: / Machs nur mit meinem Ende gut.

¹ an erster Stelle steht

6. Ach, Vater, deck all meine Sünde / mit dem Verdienste
Christi zu, / daran im Glauben ich mich binde, / das gibt
mir die erwünschte Ruh. / Mein Gott, mein Gott, / ich bitt
durch Christi Blut: / Machs nur mit meinem Ende gut.

T: Ämilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt (1686) 1688 • M: Elberfeld 1805